

SEEKRANKENKASSE 2 -- Weitere Krankenkassen, weitere See. Sozusagen. Landen wie Gefälle, beschienener Süden, wie die Naht, das Gelenk, von dem auch die Hände kommen, oder nur wie; wie Feingefühl und das Augenpaar: Vor hellem Hintergrund im Wörtchen Dort. Hübsch, sagen wir, damit können wir schließlich gewisse Dinge meinen, was eine Linderung fast, ein fortzuführendes Ferngespräch ist. Nicht festzuhalten die Krankenkassen. Lassen den Abstand größer werden. Belieben weitere See zu sein. Eine Mitgliedschaft hält den Wellengang offen, das Zurückbleiben in der Luft. Wenn wir an Ort und Stelle jetzt das Haus bewohnen, tut sich was. Von hier aus, sozusagen. Wir schauen aus dem Fenster, sind auf den Beinen. Ein Lichtfleck am Rasen lässt ins Leere fassen. Und versichert uns.

„Wie aus großer Entfernung schauen die Dinge, die Fenster, Türen, Schuhe, Füße, auch die Bäume, Wolken und Landschaften aus Farhad Showghis Gedichten auf ihre Betrachter und Leser zurück. So fern sind sie, dass sie uns fremd werden, und so fremd, dass wir sie mit neuen Augen sehen können. Sie sind eine Welt, wie Kinder sie vielleicht sehen oder Menschen, die nicht in allem nach Sinn und Bedeutung fragen.“ [Klappentext zu „Die große Entfernung“]

Das »lyrix«-Thema GRENZERFAHRUNGEN bezieht sich nicht ausschließlich auf Grenzen zwischen Ländern, zwischen Stadt und Land, zwischen Wolken und Landschaften, sondern auch auf die Willkür von Grenzziehungen und persönliche Grenzen. Grenzen, die sich auf der Suche nach einem Adrenalin-Kick durch waghalsige Sportarten zu Land, zu Wasser oder in der Luft überschreiten lassen, auf spirituelle Erlebnisse, Nahtoderfahrungen, Grenzerfahrungen auch während des Träumens – und dennoch ebenso ganz konkret auf reale Grenzen, Erfahrungen und Erlebnisse während des Überschreitens solcher, auch Grenzkontrollen, Einreise-, Visa-, Zollbestimmungen. Viele Menschen sind auf der Flucht, werden aus ihrer Heimat vertrieben oder machen sich aufgrund katastrophaler Zustände zu Hause auf den Weg, in der Hoffnung auf eine unbekanntere aber „bessere“ Zukunft.

Die Städtischen Kunstsammlungen Karlsruhe haben passend zu diesem Thema einige Exponate der Mixed Media-Rauminstallation „Zu Hause mit Frontex“ Franz Ackermanns ausgesucht. In der Arbeit setzt der zeitgenössische Künstler dem selbst bestimmten Reisen das Verlassen der Heimat aus politischen und wirtschaftlichen Gründen entgegen.

Hintergrund

„Ich trug eine grüne Walnußmaske, die in Wirklichkeit die Hand meines Vaters war.“ Diese Verszeile des Dichters Farhad Showghi, die seinem lyrischen Debütband den Titel gab, nimmt gefangen und lässt innehalten. Die Schale der Nuss entpuppt sich als die gewölbte Hand des Vaters. Ist das nun eine sinnliche Wahrnehmung, ein Traumbild, gar eine poetische Imagination? Zuerst ist ein poetisches Bild von großer Ausstrahlungskraft – ein Bild, ganz typisch für die eigentümlich zwischen Prosa und Poesie wandelnden Texte von Showghi.

Der mehrfach ausgezeichnete Dichter Farhad Showghi wurde 1961 in Prag geboren, lebte von seinem 2. bis 5. Lebensjahr in Deutschland und siedelte danach mit seinem Vater in den Iran über. Dort besuchte er eine deutsche Schule, um seine Kindheitssprache nicht zu verlernen. Als 17jähriger nach Deutschland zurückgekehrt, erfuhr Showghi ein zweites Mal die Begegnung mit der Fremdheit von Sprache. Später studierte er in Erlangen Medizin und lebt und arbeitet seit einigen Jahren in Hamburg. Showghi ist Psychiater und kommt während seiner Arbeit immer wieder mit Flüchtlingen – auch mit illegalen – in Kontakt.

Er hat zahlreich in Zeitschriften und Anthologien veröffentlicht und übersetzt das lyrische Werk des iranischen Dichters Ahmad Schamlu aus dem Persischen, bereits erschienen „Blaues Lied“, Basel 2002. Showghis bisherigen Werke sind „Die Sekunde ist eine bewohnbare Provinz“, Erlangen 1987, „Krankheits- und Behandlungswissen bei Patienten mit endogenen Psychosen“, Erlangen 1992, „Die Walnußmaske, durch die ich mich träumend aß“, Hamburg 1998, „Heimaten“, Göttingen 2001 [zusammen mit Lutz Seiler und Anne Duden], „Ende des Stadtplans“, Basel 2003, „Die große Entfernung“, Weil am Rhein 2008 und „In verbrachter Zeit“, kookbooks, Berlin 2014.

Farhad Showghi erhielt unter anderem 1988 den Kulturförderpreis für Literatur der Stadt Erlangen, 1992 den Kulturförderpreis für Literatur der Stadt Hamburg und 1995 den Kulturförderpreis für literarische Übersetzungen der Stadt Hamburg, 1999 den Literaturpreis der Irmgard-Heilmann-Stiftung, 2000 ein Stipendium der Stiftung Niedersachsen und den Kulturförderpreis der Stadt Hamburg sowie 2003 den 3sat-Preis beim Ingeborg-Bachmann-Wettbewerb in Klagenfurt. Er ist Mitglied im PEN-Zentrum Deutschland.

Die Geschichte der Städtischen Kunstsammlungen Karlsruhe reicht bis 1895 zurück, in dem Jahr wurde eine Summe von 2.500 Mark zur „Anschaffung von kunst- und kunstgewerblichen Gegen-

ständen“ in den Haushalt der Stadt Karlsruhe eingestellt. Von den Erben des Karlsruher Juristen Ferdinand Siegel erhielt die Stadt 1896 eine Sammlung geschenkt, die heute noch zu ihren wertvollsten Beständen zählt. Sie umfasst fast 2.000 Blätter europäischer Druckgrafiken des 15. - 19. Jahrhunderts mit Meisterwerken deutscher, französischer, italienischer und niederländischer Künstler – Kupferstiche und Radierungen von Dürer, Canaletto, Rembrandt sind darunter.

Später erwarb Karlsruhe weitere Gemäldesammlungen, Ölskizzen, Zeichnungen und rund 300 japanische Farbholzschnitte; im Jahr 1974 dann ein Konvolut von 65 Zeichnungen des Karlsruher Malers Willi Müller-Hufschmid (1890 - 1966). Bis dahin besaß die Stadt von diesem wichtigen, auch überregional anerkannten Künstler nur ein einziges frühes realistisches Bild aus den 20er Jahren sowie eine ganz Reihe von wesentlich später entstandenen abstrakten Gemälden und Zeichnungen aus den 50er und 60er Jahren. Außer für den Ankauf größerer Sammlungen stand nach 1945 für den Erwerb von Einzelwerken wieder ein Etat zur Verfügung. Es setzten Ankäufe wichtiger Werke westdeutscher zeitgenössischer Kunst ein. Infolge des so angewachsenen Kunstbesitzes fasste die Stadtverwaltung zu Beginn der 70er Jahre den Entschluss, für die Unterbringung und vor allem Ausstellung der Städtischen Kunstsammlungen ein geeignetes Gebäude zu finden. Im Mai 1981 wurde die Städtische Galerie im Prinz-Max-Palais eröffnet. Zum ersten Mal in ihrer fast 100jährigen Geschichte verfügten die Städtischen Kunstsammlungen über eigene Räume für eine ständige Ausstellung des städtischen Kunstbesitzes. Im Sommer 1997 zog die Städtische Galerie aus dem Prinz-Max-Palais aus und bezog ihr neues Domizil im Lichthof 10 des Hallenbaus A an der Lorenzstraße. Ein neues Kapitel in der Geschichte der Städtischen Galerie wurde aufgeschlagen.

Franz Ackermann ist einer der bedeutendsten und weltweit meistbeachteten Vertreter der zeitgenössischen Malerei. Er wurde 1963 in Niederbayern geboren und lebt mittlerweile in Berlin. Seine von internationalen Kritikern gelobten Werke sind in den berühmtesten Sammlungen vertreten. Seine erste Mental Map entstand auf einem chinesischem Zeichenblock in Hongkong, diese kleinen Skizzen sind Ausgangspunkt für weitere Arbeiten. Realistische Architekturansichten mischen sich dann mit grellen Farben. Diese mentalen Stadtpläne und Landkarten setzt Ackermann später im Atelier in großformatige Gemälde um und entwickelt seine Ideen in Installationen weiter, die sich aus unterschiedlichen Medien wie Zeichnung, Malerei, Photographie, Film sowie aus Objekten, Textzitate und skulpturalen Einbauten zusammensetzen. Ackermann beschreibt eine von seiner Erfahrung gefärbte Realität. Er schafft eine subjektive, bunte Kartographie, die Raum für mehrere, ineinander verflochtene Lesarten bietet. Die behandelten Themen Massentourismus, Einwanderung oder die Beziehungen zwischen Nord und Süd konfrontieren den Betrachter auch oft mit seiner eigenen Welt.

Der Künstler selbst ist ein Weltreisender, dessen Wirkungskreis sich von Südamerika bis Ostasien spannt. Die Eindrücke, die Ackermann dabei gewinnt, hält er auf Zeichnungen fest, die den Grundstock für seine Rauminstallationen liefern – Malereien im großen Format und mit großer, ausladender und detailfreudiger Gestaltung. Werke, die dabei doch immer auch eines zu verstehen geben: Das Pendant zum Globalen stellt das Heimatliche dar.

Die Mixed-Media-Installation „Zu Hause mit Frontex“, die in den Städtischen Kunstsammlungen Karlsruhe zu sehen ist, ist eine dieser Rauminstallationen, auf denen Ackermann immer wieder auf die ambivalente Seite des Reisens mit dem Verlust der charakteristischen Eigenheiten von Städten und Regionen in einer globalisierten Welt verweist. In der Arbeit „Zu Hause mit Frontex“ setzt er dem selbstbestimmten Reisen das Verlassen der Heimat aus politischen und wirtschaftlichen Gründen entgegen. Frontex [frontières extérieures/Außengrenzen] ist die „Europäische Agentur für die operative Zusammenarbeit an den Außengrenzen“ mit Sitz in Warschau, die die Aktionen der Mitgliedsstaaten zur Kontrolle illegaler Einwanderung koordiniert. Sie sorgt dafür, dass Bewohner aus Drittländern nicht unerlaubt in die EU einreisen. Seitdem die italienische Regierung Lampedusa besser abschottet, landen die Flüchtlinge heute auf der griechischen Insel Lesbos und lernen dort kein mediterranes Ferienparadies, sondern die harte und unwirtliche Realität des Flüchtlingslagers

kennen. Hierauf und auf die Institution allgemein nimmt Ackermann in „Von Lampedusa nach Lesbos“ Bezug, welche er in seine Rauminstallation „Zu Hause mit Frontex“ integrierte.

Kunst kann komplexe politische und soziale Probleme nicht lösen, aber sie kann sie ins Bewusstsein rücken, das möchte der Künstler Franz Ackermann mit seinem Gesamtkunstwerk auch bewirken.

Pressestimmen zu Farhad Showghi

„Farhad Showghis Prosagedichte sind Türöffner, die das Geheimnis der Bedeutung erschließen. Sie führen zusammen, was, wie es bei Hölderlin heißt, "nahe wohnt auf getrenntesten Bergen": die Welt der Sinne und die Welt der Zeichen, die Fremdsprachen, die Pole der Erinnerung, die Entfernung zwischen den Ländern. Seine Sprachschöpfungen berühren die Schwelle zwischen den "Sprechzimmern" - eine Schwelle, die man nur unbewusst oder mit höchster Aufmerksamkeit betreten kann. Genau diese Stimmung zwischen Intensität und Leichtigkeit entsteht bei der Lektüre. Wer sich auf diese Weise einlässt, unbekümmert um die engen Vorschriften der Verständlichkeit, wird empfänglich für die innersten Zusammenhänge zwischen Dingen, die "vergleichsweise unverwandt" sind - wie die Landschaften von Nord und Süd, Lärche und Korbeiche.“
Dorothea Dieckmann, Deutschlandfunk

„Die Urszene der Erfahrung von sprachlicher Nähe und Ferne hallt wider. [...] Wir erfahren seine Prosa-Gedichte als intensiv wort-träumende Texte, innige Wortmeditationen, die sich behutsam in eine seltsam in die Ferne gerückte Lebenswelt hineintasten.“ *M.B.*

„Um aber den Zugang zu den Sprachkompositionen zu bekommen, muss man sich Zeit nehmen, die feinen Gebilde immer und immer wieder lesen und sich treiben lassen von der eigenen Fantasie, bis man sich lossagen kann vom Raum und eindringen tut in diese fantastische Welt.“ *Martin Otzenberger, www.rubikon.ch*

„Kleine, meist quadratische Häppchen mit großer literarischer Wirkung, ready to be verschlungen. Das Leben zwischen den Sprachen und – wie gerne angenommen wird – Kulturen spiegelt sich auch in den Oszillationen seiner Dichtung wider. Showghis Texten abzulesen ist der staunende Blick und die fast kindliche Freude, mit dem die Wahrnehmung Sprache sucht. Das wirkt wie ein Umklappen der Scharniere mit denen Erwartungshalt(er)ungen an die Sprache umgelenkt werden in eine erlösende Unvorhergesehenheit. Das, was herausfällt, lässt eine Ahnung aufsteigen von der Intensität, die einmal war, im ersten Blick, im ersten Fühlen. Eine utopische Rückkehr zum unbelasteten Denken kindlicher Zweckfreiheit.“ *Carsten Klook, die tageszeitung*

„Über weite Strecken aber verwirrt der Text den Leser in ein höchst anregendes Sprach- und Assoziationslabyrinth, einen wunderbar blühenden sprachlichen Irrgarten, dessen unzählige Winkel Berührendes und Überraschendes, Abenteuerliches und Kaumerwartetes für den hellstichtigen Leser bereithalten.“ *www.sandammeer.at*

„Farhad Showghis dicht gedrängte, immer wieder neu ansetzende Texte umkreisen eine Sprachheimat, die sich aus Erinnerungsbildern speist, ohne mit ihnen identisch zu sein. Beim Lesen begeht man gewissermaßen das Hinterland der Worte. Diese Worte können gewöhnlich sein wie die Füße, die Schuhe oder das Zimmer.“
Tim Schomacker, Nordwestradio, Literaturzeit

„So schwierig jenes Hier, dem sich das Ich in konzentrischen Kreisen annähert, anzugeben ist, so unmöglich scheint die Identifikation mit einer Seele, jedenfalls mit sprachlichen Mitteln. Showghis Ansatz ist nur auf den ersten Blick ein solipsistischer: Die wahrgenommene Welt ist keinesfalls gegeben, sie entzieht sich dem Individuum permanent, lässt sich nicht festhalten – das Zugleich von Wahrnehmen, Fühlen und Denken ist auf Dauer nicht zu behaupten. [...] Diesen Abstand gilt es auszuloten, um der Wirklichkeit oder dem, was wir Existenz nennen, ein wenig näher zu kommen. So vorsichtig der Protagonist Fuß vor Fuß setzt, so bedacht setzt Showghi ein Wort vor das andere, beschreibt so ein intellektuelles und auch sinnliches Abenteuer, das aber nicht auf einen ungestörten Lesefluss setzt, sondern im Gegenteil das Stolpern zelebriert, das Mitdenken und Neusehen des Lesers mit jedem Satz herausfordert – und belohnt.“ *Markus Bundi, Aargauer Zeitung*

Analyse

„Ich habe großen Respekt vor dem Wort wegen der ihm innewohnenden Unsicherheit. Ich kann mich einem Wort nicht nähern, ohne es zunächst von jedem Sinnballast zu befreien.“

[Farhad Showghi]

Der lyrische Prosatext „Seekrankenkasse 2“ ist eine Weiterführung des bereits 2003 in „Ende des Stadtplans“ veröffentlichten Gedichtes „See Krankenkasse“. Während der Arbeit stieß der Psychiater Farhad Showghi auf das Wort „Seekrankenkasse“. Es setzte eine lyrische Assoziationskette des Dichters Farhad Showghi in Gang. Er selbst beschrieb diese wie folgt:

„Die Seekrankenkasse ist mir auf einem Patienten-Krankenblatt begegnet. Das Wort sprang mich an und ließ mich nicht mehr los. Ich hatte das Gefühl, dass dieses Wort sehr viel an Sprache generiert in mir. Es geht darum, es in Raum und Sprache zu übersetzen, es immer weiter zu übersetzen. Das Wort <See> besitzt Weite, <Kasse> Statik. Und durch das Wort <Kranken> erhalten die beiden Worte eine dynamische Verbindung, sodass das ganze Wort selbst schon fast ein Gedicht ist. Es hat eine starke Öffnungsbewegung. Und ausgehend von einem Wort schreibe ich die Texte. Schauend plus assoziierend lasse ich sie sich selbst schreiben, wobei es immer eine exakte Stelle gibt, in der Landschaft oder im Gedanken, wo das Wort zu sich selbst zurückfinden kann, jenseits von Bedeutungen und seiner bestimmten Aufgabe.“

Eine See-Krankenkasse gibt es tatsächlich, ein Versicherungsinstitut für Menschen, die zur See fahren oder mit der See zu tun haben. Die Poesie, die Showghi im Wort entdeckte, erschließt sich dem, der er es genauer ansieht. Die Beschreibung der See als Landschaft ist eher sekundär, primär ist die Suche nach dem, was über Sicht und Bedeutung hinausgeht, wie Inneres und Äußeres ineinander greifen, wie die Welt zur Sprache, zu ihren fragilen Worten kommt.

Der zwischen Poesie und Prosa wandelnde Text „Seekrankenkasse 2“ ist aus 13 Sätzen gebildet, das lyrische Ich wechselt Perspektiven wie Orte, Weite wie Statik und beschreibt Sinneswahrnehmungen und Eindrücke – „beschienener Süden“ [Satz 03] und „Lichtfleck am Rasen“ [Satz 12] sind optische Reize, auch sehr direkt angesprochen: das „Augenpaar“ [Satz 03] und „Wir schauen aus dem Fenster“ [Satz 11]. Haptisch und ein Hinweis auf die Medizin gleichermaßen ist der Vergleich „wie die Naht, das Gelenk, von dem auch die Hände kommen“ [Satz 03]. Zu Beginn findet sich ein Verweis auf „See Krankenkasse“ und eine Anapher, denn es heißt im ersten Satz „Weitere Krankenkasse, weitere See.“ Der siebte Satz ist ebenfalls eine Reminiszenz an das 2003 veröffentlichte Gedicht, „Belieben weitere See zu sein.“ Die Worte „See“ und „sozusagen“ tauchen jeweils zweimal auf – im ersten und siebten und im zweiten und zehnten Satz. Eine Alliteration bilden beide zusammen „Weitere Krankenkassen, weitere See. Sozusagen.“ [Satz 01 und 02], eine dreifache Alliteration findet sich im vierten Satz „...ein fortzuführendes Ferngespräch“. Das „Ferngespräch“ im vierten Satz steht auch in Opposition zum „Feingefühl“ im dritten Satz – „Nicht festzuhalten die Krankenkassen. Lassen den Abstand größer werden.“ [Satz 05 und 06] erzeugen einen Binnenreim. „Krankenkassen“ [Satz 05], „Mitgliedschaft“ [Satz 08] und „versichert uns“ [Satz 13] führen immer wieder auf das wenig lyrische Thema der Krankenversicherung zurück.

Die reduzierte semantische Struktur ist auffällig, die Sprache des Textes hat einen eigenen Rhythmus und die Wörter innerhalb einer intakten Syntax sind vorsichtig aus ihren Sinnzusammenhängen gelöst. Eine Welt voller Eindrücke, die nicht an konventionelle Bezeichnungen gebunden sind, entsteht für den, der sich darauf einlässt.

Didaktische Hinweise

1. Einstieg

- Schülerinnen und Schüler Assoziationen nennen lassen, die sie mit „Grenze“ verbinden. Welche Erfahrungen haben sie selbst bereits an Grenzen, mit Grenzen gemacht?
- Vorlesen des Gedichtes, durch verschiedene Schülerinnen und Schüler, auf den Rhythmus achten und feststellen, ob es unterschiedliche Vortragsweisen bzw. Interpretationen gibt.
- Gedicht in Beziehung zu anderen bereits im Unterricht besprochenen Gedichten setzen; Gemeinsamkeiten und Unterschiede herausarbeiten [z. B. Enjambement, Versform, Reimschema, Aufbau allgemein].

- kurze Beschreibung der Rauminstallation „Zu Hause mit Frontex“ mit besonderem Augenmerk auf den Farben und deren Wirkung.
Exotisch sind bei Ackermann vor allem die leuchtend grellen Farben, die an Werke aus Lateinamerika erinnern. Von den bemalten Wänden strahlt ein hellblauer Ferienhimmel, den schwarze Liniengeflechte wie Straßen, Bahnlinien oder Ländergrenzen durchschneiden. Die großformatigen Bilder beherrschen den Raum. Farbflächen in Rot, Gelb und Orange, springen dem Betrachter vor dunklen Blautönen ins Auge. Vor einer Wand steht ein Faltboot aus der DDR mit Palmen und Prospekten. Diese Boote wurden zur Bekämpfung der „Republikflucht“ verboten, womit sich der Kreis zum Titel „Grenzerfahrungen“ schließt. Und so wie Franz Ackermann zuweilen Photos, Videos oder diverse Gegenstände mit seinen Gemälden verbindet, so lässt er auch immer mal wieder die Farbe sich über den Bildrand hinaus auf der Wand ausbreiten, wenn er es für erforderlich hält, einem Werk dadurch eine zusätzliche Dimension und Bedeutung zu verleihen.

2. Erarbeitung

- formale Gedichtanalyse in Partner- oder Kleingruppenarbeit
 - Prosagedicht/lyrischer Prosatext, aus 13 Sätzen bestehend
 - Wort: Seekrankenkasse in Bestandteile See Krankenkasse zerlegt
 - Motive: Meer/Landschaft – Versicherung
 - Alliterationen [weitere See. Sozusagen; fortzuführendes Ferngespräch]
 - Anapher [weitere Krankenkasse, weitere See]
 - Wortwiederholungen [See, sozusagen]
 - Binnenreim [Krankenkassen – Lassen]
 - Optik [beschiedener Süden, Lichtfleck am Rasen, Augenpaar]
 - Haptik/Medizin [wie die Naht, das Gelenk, von dem auch die Hände kommen]

3. Auswertung

- Vortragen der Ergebnisse der Partner-/Kleingruppenarbeit, diese gegenüberstellen und miteinander vergleichen.
- Lassen sich die zum Einstieg herausgearbeiteten Assoziationen zum Thema Grenze/Grenzerfahrungen in der Erarbeitung und Analyse des Gedichtes wiederfinden? Zu welchen unterschiedlichen Erkenntnissen kommen die einzelnen Gruppen?

4. Handlungsorientierter Ansatz

Schülerinnen und Schüler aus verschiedenen Materialien, Zeitungsartikeln, Photos, Farbe selbst eine kleine Mixed-Media-Installation zum Thema „Grenzerfahrungen“ schaffen lassen und zum eigenen Kunstwerk ein Gedicht verfassen.

Die Unterrichtsmaterialien werden im Rahmen des »lyrix«-Projektes vom Deutschen Philologenverband erstellt und zur kostenfreien Nutzung zur Verfügung gestellt.

»lyrix« ist ein gemeinsames Projekt von:

[Deutschlandfunk](#)

[Deutscher Philologenverband](#)

[Deutscher Museumsbund](#)

Gefördert wird lyrix als Bundeswettbewerb vom [Bundesministerium für Bildung und Forschung](#).

Weitere Informationen:

www.deutschlandradio.de/lyrix

www.facebook.com/lyrix.wettbewerb

